

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 160.

Neuenbürg, Dienstag den 11. Oktober

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift.

Auf Grund des § 366 Ziff. 10 des Strafgesetzbuchs, sowie in Gemäßheit der Art. 51 und 52 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 wird mit Zustimmung des Amtsversammlungsausschusses und mit Genehmigung der Kgl. Regierung für den Schwarzwaldkreis (Erlaß vom 7. Oktober d. J. 7228) für den Oberamtsbezirk Neuenbürg nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen:

„Im Floßgebiete der Enz mit ihren Seitenbächen Kleinenz und Eyach ist es nicht gestattet, daß einzelne Gestöbre ungeordnet in der Floßstraße herumfahren, dieselben müssen vielmehr gut angebunden werden.“

Den 10. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher der Enzthalgemeinden werden veranlaßt, die vorgedruckte bezirkspolizeiliche Vorschrift über den Vollzug der Floßordnung für die Enz und Nagold vom 20. April 1883 in ihren Gemeinden nach Maßgabe der §§ 1—7 der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 9. Januar 1872 (Reg.-Bl. S. 16) bekannt zu machen.

Den 10. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Hofmann.

Calmbach.

Brücken-Sperre.

Die Dorfmühlebrücke über die kleine Enz beim Anker kann mit Langholzfuhren am Mittwoch und Donnerstag den 12. und 13. Oktober d. J. wegen Reparatur nicht befahren werden.

Den 9. Oktober 1887.

Schultheißenamt.

Ruhholz-Verkauf.

Aus den schifferschaftlichen Walddistrikten Rohacker, Zwerchbach, Kirschbaumsberg—Trappbronnen—Hirschstein, Hornwald, Seewald, Reitenhardt, Hauerslopf—Schaufelsbronnen—Zwieleled, Schäfersgrube und Buwald der Gr. Bezirksforsterei Forbach II kommen am

Donnerstag den 20. d. M.

im Wege des schriftlichen Angebots mit Borgfristbewilligung zum Verkauf:

23 Nadelholzstämmen I., 28 II., 783 III., 3023 IV., 1106 V. Kl., 14 Säghlöche I., 21 II. Kl., 344 Stämmel, 1005 Kälpen und 4 Ahornklöche.

Die Angebote, losweise in ganzen Prozenten des Anschlags gestellt, sind längstens bis vormittags 10 Uhr

genannten Tages verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen auf dem Geschäftszimmer obiger Stelle einzureichen, woselbst die Eröffnung stattfindet. Bedingungen und Loseinteilung können bei der schifferschaftlichen Kasse Gernsbach oder bei dem Unterzeichneten, welcher auch die Fertigung von Auszügen vermittelt, eingesehen werden.

Forbach, den 6. Oktober 1887.

H. Lauterwald, Oberförster.

Privatnachrichten.

Geburts-Anzeige.

Wir beehren uns unsre l. Freunde und Bekannte von der heute, nachmittags 4 1/2 Uhr, glücklich erfolgten Geburt eines Töchterchens zu benachrichtigen.

Crailsheim, 9. Okt. 1887.

Reinhold Wörz.
Clara, geb. Zahn.

Zwangs-Verkauf.

Nächsten Samstag den 15. Oktober kommt in Oberniebelsbach der Ertrag von ca. 3/4 Morgen Weinberg am Stock zur Versteigerung. Zusammenkunft mittags 1 Uhr beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher
Kuch.

Dobel.

Vergabung von Bauarbeiten.

Am Donnerstag den 13. Oktober von vormittags 11 Uhr ab bringe ich im Gasthaus zum Döhlen in Herrenalb nachverzeichnete Bauarbeiten im Wege des öffentlichen Abstreichs zur Vergabung:

Zimmerer-, Maurer-, Steinhauer-, Gypfer-, Glaser-, Glasner-, Schreiner-, Schlosser-, Tapezier- u. Verschindlungsarbeiten nebst Holzlieferung

von einem Bau in Herrenalb, wozu ich tüchtige Accordsliebhaber einlade.

Jean J. Hummel.

Petrolefässer,

reine und ölige, kauft jeden Posten
Louis Bingmann, Stuttgart.

Neuenbürg.

Mein Baufeld

an der Waldrennacher Steige neben der Linde, von ca. 3 Viertel Maßgehalt, beabsichtige an den Meistbietenden zu verkaufen und kann jeden Tag mit mir unterhandelt werden.

Ludwig Gurrbach.

Reform-Hemden.

In der Wasch nicht eingehend und nicht fälschend, übertreffen die Normalhemden bei gleicher Façon, Farbe und Eigenschaft, für den Körper, durch größere Dauerhaftigkeit und bedeutend billigeren Preis.

Verfandt durch

Max Keller in Mannheim.



Sächs. Teichschuhe und Cordschuhe in holzgerähten festen Tachschl. f. Frauen
Dutzend 11 Mark. Bei größerer Abnahme
billiger. Bestel. G. Engelhardt, Zeitz.

Neuenbürg.

Essig-Defe.

Jeden Tag frische Defe auf kommende Kirchweih empfiehlt

Joh. Schmid, Essigfabrik.

Neuenbürg.

Diejenigen Einwohner, welche gejonnen sind, einen Waggon

Obst

mitzukaufen, wollen sich heute Dienstag abend in der Krone einfinden.

Anlage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich 1 M 25—75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zarte Kindesalter umfassen, ebenso Leibwäsche für Herrn und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.



Gegründet 1825. **Kölnisches Wasser** Gegründet 1825,
 von **Joh. Chr. Fochtenberger** in **Heilbronn**
 amtlich geprüft, ärztlich empfohlen bei **Augenleiden** und **geschwächten Gliedern**,
 vorzüglichstes **Toilette-Mittel**, in Flacons à 40, 60 S und M 1.
 Alleinige Niederlage für **Neuenbürg** bei

G. Lustnauer.

700 Mark

sind gegen übliche Sicherheit auszuleihen.
 Von wem zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Birkenfeld.

Die beleidigenden Worte, welche wir
 im Gasthaus zum Röhle gegen **Friedr.
 Kusterer** und **Philipp Höll** ausgestoßen
 haben, nehmen wir als

unwahr zurück.

F. und Karl Bleiholder.

Pergamentpapier

zum Ueberbinden von Honig- und Ein-
 machgläsern bei **Jak. Mech.**

Lampenschirme

empfehlen in hübscher Auswahl
Jak. Mech.

Vuxlin-Stoff, genügend zu einem
 ganzen Anzuge, reine Wolle und nadel-
 fertig zu M. 7.75. **Kamungarn-**
Stoff, reine Wolle, nadelfertig zu
 einem ganzen Anzuge zu M. 18.95.
Schwarzer Tuch-Stoff, reine
 Wolle, nadelfertig zu einem ganzen An-
 zuge zu M. 8.10 versenden direct an
 Private portofrei in's Haus **Oettinger**
& Co., Frankfurt a. M., Vuxlin-Fabrik-
Depot. — Muster-Collectionen reichhalt-
 igster Auswahl bereitwilligt, franco.

* Stuttgart im Oktober. Seitdem
 der Samariter-Verein Stuttgart
 im Frühjahr sein erstes Verwaltungsjahr
 in der Fürsorge für weibliche Gebrechliche
 zu Stammheim abgeschlossen hat, ist ein
 neuer Schritt in der Samariterpflege von
 uns gewagt worden. Immer stärker haben
 die Aufnahmefähenden für männliche
 Berkrüppelte und Gebrechliche an unsere
 Pforte geklopft, meist in so ergreifender
 Weise, daß wir uns der Aufnahme der-
 selben unmöglich ganz entschlagen konnten.
 Nun haben wir zwar, teils aus Mangel
 an verfügbaren Mitteln, teils weil wir
 die richtige Vertiklichkeit für unsere Zwecke
 noch nicht gewonnen haben, ein Asyl für
 männliche Pfleglinge noch nicht erstellt.
 Allein die schönen Räumlichkeiten in
 Stammheim, das Entgegenkommen des
 Komites für die dortige Dienstbotenheimat
 und die Willigkeit der pflegenden Dia-
 konissen, haben uns wenigstens willkommenen
 Anlaß geboten, eine kleinere Zahl von
 männlichen Gebrechlichen aufzunehmen.
 Während unser Samariterhaus 12 weib-
 liche Pfleglinge zählt, ist die Zahl der
 männlichen neuerdings auf die gleiche
 Höhe gestiegen und wir haben allen Grund
 mit dem bisherigen Verlauf zufrieden zu
 sein. Herzlicher Dank der Pfleglinge, wie
 der Gemeinden, aus welchen sie uns zu-
 gekommen sind, wird uns zu teil. Daß
 dieser Anfang zu weiterem Fortschritte
 ermuntert, läßt sich denken. Die Liebe

zu den Gebrechlichen wird uns nicht
 ruhen lassen, bis wir eine eigene Anstalt
 für männliche Pfleglinge besitzen. Aber
 hiezu bedürfen wir schon jetzt eine nach-
 haltigere Unterstützung aller Menschen-
 freunde und Christenherzen. Wir bedürfen
 Geldgaben, sowohl zur Ernährung der
 Leute, deren Kostgeld nicht zureicht, als
 auch zur Entwicklung der Anstalt; wir
 bedürfen auch jetzt schon Kleidungsachen
 für männliche und weibliche Pfleglinge in
 jedem Lebensalter, sowie Fahrstühle und
 sonstigen für Kranke dienlichen Hausrat.
 Und da wir wissen, wie so viele Gesunde
 Land auf Land ab ein inniges Mitleiden
 mit unseren unglücklichen Pfleglingen
 haben, so hoffen wir keine Fehlbitte zu
 thun, wenn wir zur Fortführung unseres
 Werks uns an die Mildherzigkeit unseres
 Volkes wenden. Geldgaben und Zeich-
 nungen für Jahresbeiträge wollen an
 unsern Kassier, Herrn Kaufmann Otto
 Wanner, Königsstraße Stuttgart, Natural-
 gaben an das Samariterhaus Stamm-
 heim bei Zuffenhausen, und Gesuche um
 Aufnahme oder sonstige Mitteilungen an
 den Vorsitzenden des Komites, Herrn Kauf-
 mann Böhlinger, Marktstraße, Stuttgart,
 gerichtet werden.

Kronik.

Deutschland.

Der deutsche Kronprinz hat nun-
 mehr seine Uebersiedlung aus den tyroler
 Bergen nach dem herrlichen Baveno am
 Lago Maggiore vollständig vollzogen.
 Hier weilt der kronprinzliche Herr, um in
 dem milden Klima und angelehnt der
 prachtvollen Umgebung dieses Ortes jene
 völlige Genesung von seinen Halsleiden zu
 finden, die ihm das nordische Klima der
 Heimat leider nicht zu gewähren vermochte.

Die Friedrichsruher Reise des
 italienischen Ministerpräsidenten
 bildet immer noch ein stehendes Thema in der
 europäischen Presse, obwohl demselben doch
 kaum mehr eine neue Seite abzugewinnen
 ist. Als hochbedeutungsvoll charakterisiert sich
 der Epilog, den die „Nordd. Allg. Ztg.“
 dem Besuche Crispi's beim Reichskanzler
 widmet, indem das offiziöse Blatt die volle
 Uebereinstimmung der beiden Staats-
 männer, sowie Oesterreich-Ungarns kon-
 statiert, nicht nur den Krieg nach Mög-
 lichkeit zu verhindern, sondern ihn auch
 nötigenfalls gemeinsam abzuwehren.

Berlin, 7. Okt. Der Regus von
 Abessinien scheint entschlossen zu sein, den
 Krieg gegen die Italiener aufzunehmen
 und der englischen Vermittlung, welche
 ganz auf dem Standpunkt Italiens steht,
 kein Entgegenkommen zu zeigen. Ange-
 sichts sollen russische Einflüsterungen ihn
 sehr zu dieser starren Haltung bewegen.

Karlsruhe, 6. Okt. Das Zustande-
 kommen einer Ortsstraße, welche vom
 Durlacher Thor ausgehend die vorprin-
 gende Ecke des Fasanengartens durchschneidet und

in der Straße nach Hagelsfelden ihre gerade
 Fortsetzung findet, soll durch das Ent-
 gegenkommen der Generalintendantz der
 gr. Zivilliste gesichert sein. Diese Straße
 bildet die Vorbedingung für die projektierte
 Straßenbahn in die östliche Hardt.

Karlsruhe, 6. Okt. Das Gesamt-
 ergebnis der Wahlen ist ein glänzender
 Sieg des Liberalismus. Die Merikalen
 haben Niederlagen erlitten.

Karlsruhe, 8. Okt. Die liberale
 Kammerfraktion wächst schon durch die
 sicheren Wahlen in Mannheim, Pforzheim,
 Freiburg und Eberbach auf 47 (von 63)
 Mitgliedern an. (S. M.)

Eppingen, 7. Okt. Die Kartoffel-
 ernte fällt hier gegen Erwarten sehr gut
 aus. Ueber 80 Säcke werden auf einen
 Morgen geerntet.

Bruchsal, 7. Okt. Wie uns mit-
 geteilt wird, ist das Gasthaus „zum Kopf“
 dahier samt Inventar, jedoch ohne Wein-
 lager, um 70 000 M an einen Herrn
 Gilly aus Hufingen, z. Z. in Liebenzell,
 verkauft worden.

Die Mitteilungen, welche über die
 jüngste Zusammenkunft der deut-
 schen Socialisten in St. Gallen
 in die Oeffentlichkeit dringen, lassen bis
 jetzt soviel erkennen, daß die extreme
 Richtung wieder einmal über die ge-
 mäßigtere die Oberhand, gewonnen hat.

Württemberg.

Telegramm.

Stuttgart, 10. Okt. 10 Uhr 5 M.
 vormittags. Friedrichshafen. Gestern
 abend 8 Uhr fuhr der österreichische Boden-
 seedampfer „Habsburg“ vor der Einfahrt
 in den Hafen von Lindau in den von Nordsüd
 kommenden bayerischen Dampfer „Lindau“
 ein. „Lindau“ durchbohrte, laut in zwei
 Minuten. In der Kajüte ertrank eine
 Frau und ein Kind, weitere Passagiere
 werden vermißt, Wassertiefe 5 Meter.

Stuttgart, 6. Okt. Heute hielt
 der sein 50 jähriges Jubiläum feiernde
 Württ. Volksschulverein seine Jahresver-
 sammlung ab, in welcher er sich zu Gunsten
 der Einführung von Handarbeitsunterricht
 für Knaben, d. h. für Einführung von
 Schülerwerkstätten für Kinder der ver-
 schiedenen Schulen, aber nicht für die Ein-
 gliederung dieses Unterrichts in den Lehr-
 plan der Volksschulen aussprach. Die
 württemb. Regierung hat kürzlich einen
 Seminarlehrer nach Sachsen geschickt, wel-
 cher sich dort, wo der Handarbeitsunter-
 richt sich bereits allgemeiner Beachtung
 erfreut, informiert hat.

Stuttgart. (Neues im Landes-
 Gewerbemuseum.) Verschiedene Musterab-
 schnitte von gepreßtem Kalbleder zur Ver-
 wendung für Ledergalanteriearbeiter; von
 J. H. Epstein in Frankfurt a/M. — Ver-
 schiedene Gegenstände aus Blechabfällen
 gefertigt; von Konrad Gantsch in München
 (aus der Anstalt „Knabenhort“ daselbst.)

In Crailsheim tagte kürzlich unter
 dem Vorsitz des Fehrn. v. Böllwarth die
 37. Wanderversammlung württembergischer
 Landwirte und beschloß, eine Bitte an den
 Reichstag abgehen zu lassen, derselbe wolle
 den Zoll für ausländische Gerste von
 M 1.50 auf M 3 erhöhen. Der Reichs-
 tagsabgeordnete Dr. Adä sen. sprach sich



in ihre gerade Richtung das Entschieden der diese Strafe die projektirte Hardt. Das Gesamt in glänzender Die Merkmalen

Die liberale on durch die n, Pforzheim, 17 (von 63) (S. M.) Die Kartoffel- rten sehr gut en auf einen

Die uns mit- s „zum Kopf“ ohne Wein- einen Herrn in Liebenzell, che über die t der deut- St. Gallen n, lassen bis die extreme über die ge- wonnen hat.

m. 10 Uhr 5 M. fen. Gestern ichische Boden- der Einfahrt von Nordschach pfer „Lindan“ sant in zwei extrant eine re Passagiere e 5 Meter. Heute hielt äum feiernde ne Jahresver- ich zu Gunsten beitsunterricht führung von der der ver- t für die Ein- in den Lehr- Sprach. Die kürzlich einen geschickt, wel- darbeitsunter- ter Beachtung

im Landes- ene Musterab- jeder zur Ver- arbeiter; von /M. — Ver- Blechabfällen ch in München ort“ daselbst.) kürzlich unter Böllwarth die rtembergischer e Bitte an den derjelbe wolle Gerste von Der Reichs- n. sprach sich

Stuttgart, 8. Okt. (Kartoffel- Obst- und Krautmarkt.) Leonhards- platz: 800 Ztr. Kartoffeln zu 3 M 20 S bis 3 M 50 S pr. Ztr. — Markt- platz: 7000 Stück Kraut zu 18—22 M per 100 Stück. — Wilhelmsplatz: 100 Ztr. ausländisches Obst 7 M — S per Ztr. Güterbahnhof: (7. Okt.): 6000 Ztr. ausländisches Mostobst, 6 M 80 S bis 7 M — S per Ztr.

Schweiz.

Die Unglücksfälle bei Bergbe- feigungen in der abgelautenen Saison belaufen sich nach der „N. St. Ztg.“ nur in der Schweiz auf nicht weniger als 23 Fälle. Von den Verunglückten wurden 18 tot aufgefunden.

Ausland.

In dem französischen Kanalhafen Dün- kirchen ist kürzlich ein französisch-russisches Verbrüderungsfest gefeiert worden, als dessen Hauptperson der Großfürst Nikolaus Michaelowitsch erscheint. Der Großfürst hat auf dem französischen Paketboote „Uruguay“, mit welchem er von Teneriffa gekommen war, ein Abschieds- bankett gegeben und hierbei die französisch- russischen Beziehungen in einem Toaste gefeiert, der die französischen Chauvinisten ganz aus dem Häuschen gebracht hat. Der Großfürst soll diesen Toast zwar in der Champagnerlaune ausgebracht haben, aber der Champagner ist bekanntlich ein Ver- räther der innersten Gedanken!

Paris, 7. Okt. Der deutsche Bot- schafter Graf Münster überreichte Flourens eine deutsche Note, durch welche der Grenzfall in aller Form endgiltig beige- gelegt wird. Gleichzeitig erfolgte ein Betrag von 50000 M für die Witwe Brignon. Wie aus der Note hervorgeht, ist die deutsche Auffassung des Falles folgende: Ein erneuter Ausdruck des Be- dauerns wird für unnötig gehalten, da das deutsche Bedauern bereits unmittel- bar nach dem Vorfall förmlich ausge- sprochen worden ist. Was die Entschädig- ung anlangt, so halte die deutsche Regier- ung daran fest, daß bei dem Vorfall kein böser Wille, sondern nur ein bedauer- licher Irrtum vorliegt; da aber das Un- glück infolge deutscher Instruktionen und Institutionen geschehen, dadurch ein franzö- sischer Unterthan geschädigt sei, so halte es die deutsche Regierung für ihre Pflicht, soweit thunlich eine Entschädigung zu ge- währen, die man mit 50000 M ange- messen veranschlagt halte. Bezüglich der

etwaigen Bestrafung des Soldaten Kauf- mann müsse alles den Gerichten über- lassen werden, die nach Recht erkennen würden. Minister Flourens sprach dem Grafen Münster seinen Dank für das der Billigkeit entsprechende Entgegenkommen Deutschlands aus, wodurch der Zwischen- fall endgiltig erledigt ist. Eine „mora- lische Genugthuung.“ unter welcher sich die Franzosen eine förmliche Abbitte Deutschlands vorgestellt zu haben scheinen, und welche von den chauvinistischen Blättern noch in den letzten Tagen mit großem Nachdruck verlangt wurde, ist somit von Seiten Deutschlands nicht zugestanden worden. (Str. P.)

Paris, 7. Okt. England schlägt den Mächten vor, zum Schutze ihrer Staats- angehörigen Schiffe nach Marokko zu senden. Ein Panzerschiff und ein Kanonen- boot wurden vom englischen Mittelmeer- geschwader abgelöst und erhielten den Be- fehl, nach Marokko zu gehen. (S. M.)

Muley Hassan, Sultan von Morokko, ist nach einem Telegramm aus Paris nun wirklich gestorben. Noch bevor er die Augen zudrückte, ist die Diplomatie der an den Mittelmeerdungen beteiligten Mächte in Erwartung dieses Ereignisses lebhaft beschäftigt gewesen. Das gegenseitige Mißtrauen hat sich be- reits so deutlich verraten, daß man auf interessante Dinge gefaßt sein darf.

Madrid, 9. Okt. Zwei spanische Kriegsschiffe sind in Tanger angekommen.

Miszellen.

Johannisfeuer.

Rövelette von E. Stan.

(Nachdruck verboten.)

„Land, Land, Land! — ich sehe das Haus!“

Der's rief war seinem Führer mit großen Schritten bergan vorausgeeilt und stand nun auf der Höhe des steil ansteigen- den Pfades still.

„Ihr Glück, Pfadfinder, daß Sie mich mit der sogenannten halben Stunde nicht prellten!“ sagte er, „nur zehn Minuten darüber, das geht!“

„I hab's doch g'sagt, lachte der Führer, „und was i g'sagt hab', dös hab' i g'sagt! — Dös ist die Gogenalp!“

Der Fremde that jetzt ein paar Schritte ins Mattengrün, den Staub des Stein- gerölls los zu werden; dann blickte er, die Stirn trockenend, um sich.

Die Stirne war leuchtend weiß und kon- trastierte mit den von Luft und Sonne gebräunten Wangen.

Ein leichter, langer Reijemantel hüllte die große vornehme Gestalt fast ein.

Der Fremde ließ ein kurzes Fernrohr über das umdämmerte Rundgemälde gleiten.

„Fünfhundert Meter überm Meeres- spiegel — nicht wahr?“ wandte er sich an den Führer, „nun schießen Sie mal los, Sepp! Drüben — der Pappa Wazmann, der Unvermeidliche, und dort?“

„Der Wazmann, joa, und dös stainerne Meer,“ fuhr Sepp pflichtschuldigst fort, „und durten h'nüber der Hochkönig und die verschnaite Alm!“

Der Fremde folgte mit dem Glase den Weisungen des Führers und fixierte die genannten Punkte.

„Ihr habt es wirklich löstlich in euerm Bayernlande, Menschen, je näher man den grauen und weißen Häuptern kommt, je trauter werden sie einem. Wie wär's Pfadfinder, jetzt gleich direkt bis auf die Schönfeldspitze — he?“

Sepp schmunzelte, die Pfeife zwischen den blanken Zähnen.

„Dös geht nit“ sagte er, die Waz- mannshörner überblickend, „erscht wieder h'nunter und durten wider h'nauf, dös macht elf Stunden!“

„Ich hab's in der That auch nicht so eilig! Wenn sie mich hier spazieren führen, Freundchen, nur recht weit ab vom Quar- tier — in den Schnee dort, verstehn Sie? Das genügt für heute!“

„Dös geht auch nit!“ versetzte Sepp bedächtig, wir müß'n bald Quartier mach'n!“

„Sie sind nicht gescheit, Sepp!“

„Joa, dös sagen S' so, Eur Snoad'n!“

„Bei der Wunderpracht in die rußige Kajütte kriechen?“

Sepp nickte, den Rucksack mit Hand- toffer und Plaid auf die Schulter werfend.

„Wir müß'n doch Quartier mach'n,“ beharrte er fest, „mir hab'n Tag vor Johanni, den dreiundzwanzigsten; Euer Snoad'n!“

„Alle Wetter ja! Sie haben recht! Ich hätt's ganz vergessen und das Johannis- feuer obenein! Wissen Sie Sepp, wann der Scherz hier beginnt?“

Der zuckte die Achseln.

„S kann bald san, oder auch nit!“

sagte er bedächtig und klopfte dabei seine Pfeife aus.

„Das heiß ich Auskunst! Gehen wir denn!“

Der Fremde schwang den Bergstock wie ein spanisches Rohr und teilte ihm seine Ungeduld mit.

Sepp schickte ebenfalls sich an, wenn auch gemächlicher.

Im nämlichen Moment erschienen am Berggrund zwei Gestalten.

Flink wie eine Gemse gewann die eine von beiden die Höhe; die andere aber folgte langsam.

Der Fremde faßte die Gestalten ins Auge.

Leute aus den Bergen waren's: eine junge Bäuerin in rotgelakter Jacke, an breitem Schloß die Silberschnüre um den Hals; ein älterer Mann, die muskulösen Kniee entblößt und Silberringe in den Ohren.

Sepp zog seinen Hut.

„Schön Dank!“ und „Grüß di Goot!“ gab die junge Bäuerin zurück.

Sie winkte obenein mit einem feinen, weißen Tuche, das flatterte um sie wie eine Friedenstaube und wie ein Fähnchen, darauf ihre Lust an Gottes schöner Welt geschrieben schien.

Der Fremde sah ihr nach.

Schlank wie eine Edeltanne hob sich das Mädchen aus des Abends Zwielficht heraus.

Die Jacke saß wie angegossen. Es schritt so behend, als habe es von des Lebens Last nur seine dicken Böpfe zu tragen.

Das „Grüß di' Goot!“ umklang sie wie ein Zauber und Liebreiz, wie mehr- stimmiges Geläut.



„Kennt Ihr den Alten Sepp?“ begann der Fremde.

Der Binderbroni aus der Au wär's, meinte Sepp, der stehe in Gunst beim Lindenwirt und nähme bloß noch manchmal Führung. Er hätt's auch gar nicht nötig.“

„Und das Mädchen ist wohl seine Tochter?“ forschte jener weiter.

Sepp schüttelte den Kopf mit einer Miene, als befänne er sich gerad.

Und plötzlich hatte er's heraus.

Die Susi aus der Linde, des neuen Lindenwirts Kind müßt's san, gab er Bescheid, „die wär' erscht aus der Stadt g'omme!“ — „A fein's Madel!“ fügte er kraft eigenen Urteils noch hinzu.

Der Fremde nickte, es schien ihm einzuleuchten.

Wie des neuen Lindenwirts Kind, das aus der Stadt gekommen, sah das Mädchen aus.

Er hielt die Gestalten noch im Auge; er sah sie tiefer in den dünnen Abendnebel tauchen, unterschied nur noch den roten Streifen in Susis Rock und sah sie nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

(Die Rache eines Uhren-Fabrikanten.) „Vor einigen Tagen“ — so schreibt ein Leser dem „Wiener Extra-Blatt“ — „Iud mich und noch einen Bekannten ein Wiener Fabrikant, der da oben in einem Waldwinkel Niederösterreichs eine Uhrenfabrik besitzt, zu einem Ausfluge nach dort ein. Die Reisetrapazen, die frische Waldesluft, sowie auch der Umstand, daß wir des abends ein paar Gläser Bier mehr als gewöhnlich getrunken, machte uns schon gegen 11 Uhr so müde und schläfrig, daß wir uns unserem liebenswürdigen Wirte gegenüber, als er eben die Vorzüge seiner neu patentierten Weckuhren auseinandersetzte, zu der Bemerkung verstiegen, wir würden jedenfalls die Nacht so brummfest schlafen, daß uns die allerbeste Weckeruhr nicht aus dem Schloße bringen würde. Unser Wirt ließ diese Bemerkung unerwidert und geleitete uns kurz hierauf in unser Schlafzimmer. Natürlich säumten wir nicht lange, uns der erschten Ruhe hinzugeben. Punkt zwölf Uhr wurden wir aber plötzlich durch ein schreckliches Geräffel und Getöse aus unserem Schloße geweckt. Wir springen entsetzt aus unseren Betten und finden endlich nach langem Suchen unter dem Waschtisch eine geradezu riesige Weckuhr. In unserem leicht begreiflichen Anmut ergreifen wir das schlafmordende Ungetüm und bringen es endlich mit Mühe und Not zur Ruhe. Wir schliefen beide wieder ein. Punkt 1 Uhr wurden wir durch ein noch größeres Geräusche abermals geweckt. Zwei Wecker, die unter unserem Kopfpolster versteckt waren, waren die Räuber unserer Nachtruhe. Die Placierung der Wecker an einem solchen Ort ließ uns nicht mehr in Zweifel, daß wir das Opfer eines bösen Scherzes geworden. Unter Schelten und Schimpfen beseitigten wir die beiden Wecker, die mittlerweile natürlich abgelaufen waren, und legten uns in der sicheren Erwartung, nun ruhig schlafen zu können, wieder ins Bett. Diesmal ging das Einschlafen nicht

so rasch, kaum waren wir aber eingeschlummert, es mochte eben 2 Uhr gewesen sein, glaubten wir in unserem Duzel, in einer Kirche zu stehen. Ueber unseren Häuptern begann ein entsetzliches Glockengeläute, das von Minute zu Minute an Stärke gewann. Im Nu waren wir munter, wir glaubten, unser Trommelfell müsse platzen. Was fanden wir: in den Draperien der beiden Fenstervorhänge waren je drei Stück sogenannte amerikanische Glockenwecker versteckt, welche unisono ihr schreckliches Geklapper losgelassen hatten. Das ging uns endlich über jeden Spas. Wir begannen nun das ganze Zimmer abzusuchen, alle Möbelstoffe, sogar die Bilder unterzogen wir der Besichtigung, ob nicht noch irgend ein vermaledeiter Wecker wo versteckt wäre. Wir fanden nichts und legten uns endlich, es war mittlerweile halb 4 Uhr geworden, wieder nieder. Allein mit unserer Nachtruhe war es definitiv vorbei. Wir konnten kaum den Morgen erwarten, da wir in einem fort das Gekumm, Gebrumme und Geläute der schrecklichen Weckuhren zu hören vermeinten. Kaum brach der Morgen an, erhielten wir auch schon den Besuch unseres Wirtes. Das Schensal erkundigte sich grinsend, wie wir die Nacht über geschlafen. Und als wir ihm alle mögliche Grobheiten an den Kopf warfen, lachte er, daß ihm der Bauch wackelte und meinte: „Na, jetzt werdet Ihr von meinen Weckuhren mehr Respekt bekommen.“ Der gut gedeckte Frühstückstisch verbißte uns endlich, so daß wir schließlich selbst über den uns gespielten Schabernad herzlich lachen mußten.

50 Jahre sind's heuer, daß die erste Eisenbahn auf dem Festland gebaut wurde. Welche scheinbar unüberwindlichen Hindernisse galt es aus dem Weg zu räumen, welche lächerlichen Vorurteile waren zu überwinden, bis der erste schüchterne Versuch gewagt wurde! Daß die Fahrwerksbesitzer über Schädigung ihrer Rechte schrien, ist begreiflich, sie bewiesen wenigstens größeren Scharfblick als der große Thiers, der den Gedanken an eine sich von der Stelle bewegende Dampfmaschine für „britannische Tollheit“ erklärte. Ganz unglaublich möchte es uns heutzutage scheinen, daß Abgeordnete den Ruin des Handels und der Landwirtschaft prophezeiten, daß es schwer war, den einfachen Bauern zu beschwichtigen, der jammerte, durch das Pfeifen der Lokomotive könnten ihm die Ochsen scheu werden, die Milchfrau zu versichern, ihre Furcht, alle Milch gerinne, wenn der Zug an ihr vorbeisauje, sei übertrieben; ein allzu ängstlicher Biedermann verstieg sich sogar zu der Weissagung, der Antichrist komme auf der Lokomotive ins Land gefahren! Welche Sinnesänderung im Laufe eines kurzen halben Jahrhunderts! Vor 50 Jahren wurden die Minister mit Bittschriften bestürmt: „nur zu uns keine Eisenbahn!“ und heute bittet jedes Dörfchen um eine eigene Linie. Im Jahr 1835 schien der 21. Kil. lange Schienenweg von Brüssel nach Mecheln und die Bahn von Fürth nach Nürnberg ein kolossales Unternehmen, im Jahr 1885 hat das kleine Belgien allein ein Eisenbahn-

netz von einer Länge von 4430 Kilometern und die Linien in Europa betragen mehr als 20,000 deutsche Meilen! Belgien, dem der Ruhm gebührt, zuerst auf dem Kontinent das große Werk gewagt zu haben, feierte in seiner Hauptstadt den Gedenktag der Einweihung des ersten Bahnhofes.

(Eine Gefinde-Ordnung der Stadt Danzig) vom Jahre 1705 und republiziert im Jahre 1734 zeigt, wie man in der guten alten Zeit die Dienstboten behandelte. Dieselbe macht den Herrschaften zur Pflicht, „ihre Dienstboten sonntäglich wenigstens einmal in die Kirche zu schicken, daß sie dann nicht wo anders hingehen.“ Es war ihnen die Gewalt verziehen, „ihre Gefinde mit Schlägen auszuwajen und zu strafen, doch so, daß es ohne Lähmnis und schwere Verwundung abgehe.“ Die „Essen- und Trinkenadler“ unter den Dienstboten wurden für das erstmal mit acht Tagen Gefängnis bei Wasser und Brot, für jeden Wiederholungsfall aber mit Zuchthausstrafe belegt.

(Vom verstorbenen Langenbeck.) Auf einem der letzten Hofbälle bemerkte man allseits, daß Langenbeck sich in auffallender Weise der Gesellschaft der jüngsten Gardeoffiziere angeschlossen. Einem Prinzen des kaiserlichen Hauses, der den berühmten Arzt darüber befragte, sagte Langenbeck mit pffiffiger Miene: „Hoheit, ich will etwas lernen. Ich behandle gegenwärtig eine wunderschöne, junge Frau, die mir zu Ehren die allerreizendsten Schlafträde täglich in's Gesecht führt. Ich möchte ihr nun einmal ein Kompliment über ihre Toilette machen und da will ich die Herren Gardeoffiziere belauschen, wie sie's anstellen.“

(Väterlicher Rat.) Vater: „Mein Sohn, nimm Dich vor den Advokaten in Acht, es wird Dir Vorteil eintragen!“ — Sohn: „Ja aber Vater, ich möchte selbst Advokat werden!“ — Vater: „Ja so, das wäre freilich noch vorteilhafter!“

(Ein neuer Beruf), der noch in keiner Bevölkerungs- und Gewerbestatistik aufgeführt sein dürfte, ist in der Urtschweiz entstanden. In einem Berner Blatt empfiehlt sich nämlich eine Jungfer Tschumpellin einem verehrlichen Publikum als Grabbetlerin.

Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 8. Oktober 1887.

20-Frankenstücke 16 M 8 J

Postkurse zwischen Diellingen—Eilmendingen—Wilsferdingen ab 1. Oktober:

	vorm.	nachm.
aus Diellingen	6.30	10. 5 3.30 7.45
in Eilmendingen	6.45	10.20 3.45 8.—
aus Eilmendingen	7.—	4.—
aus Röttingen	7.27	4.27
in Wilsferdingen Bhf.	7.45	4.45
aus Wilsferdingen Bhf.		8.20 6.10
aus Röttingen		8.40 6.30
in Eilmendingen		9.15 7. 5
aus Eilmendingen	6.—	9.30 2.50 7.15
in Diellingen	6.20	9.50 3.10 7.25

